

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverbindung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Eine Unglück bringende Stadt.

Wo mag sie liegen diese Unglück bringende Stadt? Höret und staunet, selbe soll — Pettau heißen!

Das gänzlich verblödete Leibblatt des Warburger Domkapitels, welches durch die Begeisterung dieser Kolare, durch die todesmutige Unterstützung von Seite des ärmsten windischen Hefkaplans, durch die „milden“, „freiwilligen“ (!) Gaben des „frommen“, „kreuzbraven“ slovenischen Volkes erhalten wird, wagt es, Pettau mit diesem Epitheton ornans zu belegen.

Die neue Warburger Klerikal-windische Redaktionskraft schreibt, ob auf höhere Inspiration hin oder nicht, bleibe dahingestellt, in ihrem lezten giftigen Seelenergusse unter anderem in wortgetreuer Übersetzung folgendes:

„Eine für die Slovenen Unglück bringende Stadt ist Pettau. Es genießt ja doch die traurige Ehre, daß in demselben ein „nemtschurisches“ Blatt gedruckt wird, ein Blatt, das da das slovenische Volk unter das Kommando der j a h l e c h t g l ä u b i g e n deutschen Kaufleute und Gastwirte bringen will. Pettau genießt auch diese traurige Ehre, daß gerade dortselbst am meisten von dem „Teufelsgetränke“ (Schnaps) für Untersteiermark erzeugt wird, welches Getränke die körperliche und geistige Kraft des wackeren slovenischen Volkes vernichtet. Ein zweifaches Gift quillt für das slovenische Volk aus der Stadt Pettau.“

Eine höhere Gemeinheit gibt es einfach nimmer!

Die „traurige“ Ehre, die Pettau dadurch genießt, daß in demselben ein Blatt gedruckt wird, welches nicht nach der Fälsche der roten Kolare von Warburg tanzen will, wir wissen es ja, daß man damit den fortschrittlichen „Stajerc“ gemeint hat, diese „traurige“ Ehre e r h e b t Pettau in den Augen jedes billig denkenden Menschen umso höher, je gewaltiger eben der Sturm von Klerikaler Seite gegen dieses Blatt braust.

Pettau kann stolz sein auf diese seine „traurige“ Ehre, Pettau kann ruhig dieses sein „Gift“ für die slovenische Nation weiter brauen, denn es haben bisher eben schon hunderttausende Deutsche und was noch mehr sagen will, mehr denn 200.000 Slovenen erkaunt, daß dieses „Gift“ gar kein Gift ist, sondern daß es eine allerdings bittere Medizin dem slovenischen Klerikalismus bietet, um das slovenische Volk in Untersteiermark endlich einmal auf eine höhere kulturelle Stufe zu bringen.

Merkwürdig, daß gerade das slovenische Volk in Untersteiermark gar so begierig nach diesem „Giste“ greift, merkwürdig, daß die Abonnentenzahl des „Stajerc“ gerade durch die slovenischen Bauern von Tag zu Tag steigt!

Es muß denn doch dieses „Gift“ etwas gutes für sich haben, oder glaubt der Klerikale Artiller, daß alle untersteirischen slovenischen Bauern Trotteln sind?

Und das Teufelsgetränke, das zweite „Gift“, erzeugt in der „Unglück bringenden“ Stadt?

Wie, besteht es denn aus lauter Schnaps-

brüder, das gute, wackere untersteirische slovenische Volk? Muß es gerade den in Pettau erzeugten Branntwein selbst austrinken? Kann es denselben nicht vom Erzbischof R o h n beziehen, oder von den Rathhäusern, die in Frankreich 10 Schnapsfabriken besitzen? Es würde dortselbst gewiß aus Klerikalen Rücksichten jedenfalls billiger bedient werden als bei uns. Und schließlich und endlich tun es verschiedene „Klostergeister“ auch, wenn man sich wirklich vergiften will.

Der Klerikale Artiller dürfte vielleicht bei den „hochwürdigen“ Klosterchwestern in Klagenfurt, Warburg zc. ein gutes Schnapsrezept erfahren, dieses soll er den Pettauern verraten, denn bei dem Genuße dieses Schnapses wird ganz gewiß nicht, da demselben „die Milch der frommen Denkungsart“ jedenfalls beigemischt ist, das Eintreten einer Vergiftung zu befürchten sein.

Wenn die Klerikalen aufhören, den Branntwein zu erzeugen und denselben an das Volk zu verkaufen, dann wird sofort auch jeder Branntweinverschleiß in Pettau, jedwede Erzeugung dieses Getränkes ohne weiteres eingestellt werden. Wir bemerken nur nebenbei noch schließlich, daß wir eine ganz andere Stadt kennen, in der wirkliches, wahres Gift für Untersteiermark, allerdings nur von slovenischen schwarzen und roten Kolaren erzeugt wird. Von dieser Stadt flattern allwöchentlich Klerikale Blätter, voll des pursten F u s e l s, unter das slovenische Volk und deshalb muß dieselbe und nicht Pettau eine unglückbringende Stadt genannt werden!

Die letzte Stunde eines Verurteilten.

Wahrlich, ich bin durchaus kein Verächter splendider Mahlzeiten; ich meine natürlich solche, bei denen man durch die Fülle und Auswahl der Speisen für den Mangel an Tischreden entschädigt wird. Aber gegen die oratorischen Festmähler habe ich einen entschiedenen Widerwillen. Langweilige, feierliche Reden über mich ergehen lassen, oder gar sie selbst halten müssen — Opfer oder Penker sein — dafür danke ich. In ungewohnter Gesellschaft bin ich, unter uns gesagt, durchaus nicht schweigsam, aber ich habe einen unüberwindlichen Abscheu vor den grausamen Gemeinplätzen sogenannter Tischreden. Etwas schüchtern bin ich allerdings, erröte auch leicht und werde zuweilen wie ein Backfisch verlegen wenn ich öffentlich sprechen soll. Höchstens im engsten Kreise bei einem kleinen Hochzeitsmahl, bei einer Taufe oder bei einem Geburtstagspflege ich zu reden, aber auch dann ist mein Verebe ein höchst fragwürdiger Genuß.

Weshalb ich ihnen das erzähle? fragen Sie. Das werde ich Ihnen gleich erklären.

Jüngst war ich so unvorsichtig, die Einladung zu einem Festmahl anzunehmen, daß eine un'rer philanthropischen Gesellschaften veranstaltete. Diese Vereine und Gesellschaften gehören bekannt-

lich zu den ansehbaren Vorzügen unseres schönen Vaterlands. Dennoch möchte ich ihnen nichts Übles nachsagen, denn ich selbst bin entweder aktives, passives oder Ehren-Mitglied aller dieser Vereine und Gesellschaften in unserer Stadt — und Gott weiß, wie viele es sind. Die Festmähler der Philantropen sind gewöhnlich ganz vortrefflich, — menschenfreundliche Gemüter haben ja meistens auch gute Mägen . . . Ich war also pünktlich erschienen. Raum aber hatte ich Überzieher und Rock abgelegt, da hatte mich auch schon ein dicker, atemloser, aufgeregter Herr an den Schultern gepackt und mich mit den Worten apostrophiert: „Ah, teurer Freund, was für ein Mißgeschick — und welch' ein Hoffnungsstrahl! Unser Präses ist krank geworden; er sollte die offizielle Rede halten und den Toast auf das Vaterland ausbringen . . . und wir hatten keinen Ersatzmann! Nun schickt uns die Vorsetzung Sie — und wir sind gerettet!“ Ich protestierte, verteidigte mich . . . vielleicht etwas ungeschickt, das mag sein, . . . aber auf einen solchen Überfall war ich so wenig vorbereitet wie wenn man mich mit der Pistole vor der Brust attackiert hätte. Da ist hauptsächlich Geistesgegenwart nötig. Ich konnte mich übrigens gar nicht einmal ernstlich weigern, denn mein Gegner drückte mir beide Hände, als ob er die Knochen zerbrechen wollte. Allen, die sich uns näherten, wiederholte er, befriedigt und stolz auf seinen

Sieg: „Unsre offizielle Rede ist gerettet . . . Herr X. wird unsern Präses vertreten. Wir können uns gratulieren, er wird seine Sache vortrefflich machen.“ Ich wäre am liebsten davon geschlichen, aber man umringte und beglückwünschte mich, pries meine Bereitwilligkeit . . . Sie retten uns aus der größten Verlegenheit, Teurerster, . . . wie liebenswürdig von Ihnen . . . übrigens ist es ihnen wohl auch gar nicht unlieb, wenn ein so auserwählter Kreis Ihnen Beifall spendet . . . und daß Sie ihre Sache weit besser machen werden, als unser Präses, daran ist gar nicht zu zweifeln. Er ist ja ein ganz guter Kerl, aber ein nur sehr mittelmäßiger Redner . . . Sie werden das viel besser machen . . . Wir freuen uns darauf!“

Diese Dual wahrte nun, bis man die Suppe servierte. Alle dankten mir und bekomplimentierten mich.

„Ah, das wird eine famose Rede werden! Also auch Redner sind Sie! Eine bewundernswerte Zielseitigkeit! Davon hatten wir keine Ahnung!“

Ich wollte das Mißverständnis aufklären, versicherte, daß ich noch gar nicht entschlossen sei, daß ich nichts versprochen habe und noch gar nicht weiß, was ich reden soll . . .

„Aber das Komitee hat Sie doch instruiert!“ . . .

Ehrenbeleidigungs-Prozess Ornig gegen Kalschberg.

Vor dem delegierten Einzelrichter, Gerichtsfekretär Benedikter, wurde der im November des Vorjahres vertagte Ehrenbeleidigungs-Prozess, den Herr Bürgermeister Ornig gegen den pensionierten Postbeamten F. v. Kalschberg angestrengt hatte, am 31. d. M. im hiesigen Strafgerichtgebäude weitergeführt. Bekanntlich richtete der Angeklagte einen Brief an die deutsche Volkspartei, in welchem er vor einer Wiederwahl des Herrn Ornig zum Landtagsabgeordneten warnte, da derselbe die finanziellen Verhältnisse der Stadt Pottau als langjähriger Bürgermeister in die denkbar schlechteste Lage gebracht hat. Der Richter befragt den Angeklagten F. v. Kalschberg, ob er den Brief tatsächlich geschrieben habe und ob er seine Behauptungen in demselben aufrecht erhalten wolle.

Der Angeklagte betont hierauf in seinen Ausführungen, daß er bei seinen Behauptungen bleibe und daß die finanzielle Lage der Stadt Pottau durch H. Bürgermeister Ornig eine derartig ungünstige geworden sei, daß Pottau vor dem Konkurs (!) stehe. Herr Ornig habe der Stadt durch Neubauten, überhaupt durch eine Reihe von städtischen Unternehmungen, die sich zum größten Teile nicht rentieren, eine Schuldenlast von 800.000 K aufgebürdet, so daß auf jeden Bürger ungefähr ein Schuldenstand von etwa 200 K komme. Er kritisiert dann die Schöpfungen des H. Ornig weiter und erwähnt hierbei, daß die Bauten nur durchgeführt wurden, um eine gewisse Koterie von Bauunternehmern zu befriedigen, mit denen auch der Herr Bürgermeister in Geschäftsverbindung steht! Der Vertreter des Privatanklägers, Herr Dr. Ambrositsch, behält sich wegen dieser letzten Äußerung das Recht vor, gegen den Angeklagten noch weitere gerichtliche Schritte unternehmen zu dürfen. Bezüglich der übrigen Punkte der Anklage beruft sich Kalschberg auf die Aussagen des entlassenen Verwalters der Stadtgemeinde Pottau, Gustav Mayer und des früheren Buchhalters eben dieser Gemeinde, K. Schreiner.

Hierauf wird die diesbezügliche Äußerung der Statthalterei Graz, und zwar gegen den Protest des Verteidigers des Angeklagten, Herrn Dr. Haas, verlesen. Die Statthalterei erklärt die Äußerungen Kalschberg's als total unrichtig und behalte sich dieselbe die Durchführung der Beweise vor.

Bewahre, vor zehn Minuten hatte ich noch keine Ahnung . . .

„Ah, Sie sind gewiß schon vorbereitet, sind Ihrer Sache sicher . . . nur nicht gar zu bescheiden!“

Ein Entrinnen war undenkbar. Einfältiger als Andere bin ich zwar auch nicht . . . Aber wären alle Festredner Demosthene, so würde man sicherlich weniger lange und langweilige Reden hören . . . Ich werde mich kurz fassen . . . Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ich bis zum Dessert nicht einige Phrasen zusammenbringen könnte. Das Thema ist ja bekannt und etwas Neues darüber zu sagen, wäre unter den obwaltenden Umständen der reinste Luxus. Freilich möchte ich auch nicht alte Gemeinplätze wiederläuten, obwohl sich mancher Andere damit begnügen würde.

Der Kellner reicht mir einen Teller Suppe über die Schulter.

„Danke, ich mag nicht!“

Suppe? weshalb esse ich denn keine, bin doch sonst kein Suppenverächter! . . . Ob mir am Ende meine Rede schon den Appetit verdorben hat? Das wäre bedenklich!

„Sie sind kein Suppenfreund?“ fragte nun mein Nachbar zur Rechten. Ich mache mir auch nichts daraus. Sie werden nun bald auf das Wohl des Vaterlands Ihr Glas erheben. Aber das öffentliche Reden ist ihnen ja geläufig . . .

Kalschberg hatte bekanntlich bei der ersten Verhandlung behauptet, die Stadtgemeinde, beziehungsweise H. Ornig, habe für angebliche Raibarbeiten im Jahre 1901, die aber tatsächlich gar nicht ausgeführt wurden, 3000 K der Statthalterei verrechnet, auch erhalten und damit unrechtmäßigerweise der Stadt Pottau zugewendet. Aus der Äußerung der Statthalterei ist nun zu entnehmen, daß die diesbezüglichen Behauptungen Kalschberg's — die den Hauptangriffspunkt gegen Ornig bilden — den Tatsachen nicht entsprechen. Die Gemeinde Pottau hatte die Raibauten an der Drau in eigener Regie übernommen und wurden dieselben vom Staate mit 10.800 K subventioniert. Davon wurden von der Stadtgemeinde im Jahre 1900 3000 K, im Jahre 1901 2000 K und im Jahre 1902 2000 K beboben. Es verblieb somit ein Rest von 3800 K, der im Jahre 1903, beziehungsweise im Jahre 1904 fällig ist. Im Jahre 1901 wurde am Rai tatsächlich nicht gearbeitet. Es wurde aber auch hierfür nicht verrechnet, denn die in diesem Jahre ausgezahlten 2000 K sind nicht für angebliche Arbeitsleistungen im Jahre 1901, sondern als fällige Rate der vom Staate gewährleisteten Subventionen zu betrachten. Die Statthalterei bemängelt allerdings, daß die Eingabe um Ausfolgung der Subventionsraten nicht mit den nötigen Rechnungsbelegen der beim Bau beschäftigt gewesenem Geschäftsleute adjustiert gewesen sei. Die Drauraibauleitung habe jedoch erklärt, daß die von der Stadtgemeinde vorgelegte Verrechnung richtig sei und werde es der Stadtgemeinde Pottau auch sicherlich nicht schwer fallen, die Belege beizuschaffen. Die Statthalterei komme deshalb zu dem Schlusse, daß die von Kalschberg in dem Briefe an die Parteileitung der deutschen Volkspartei aufgestellten Behauptungen der Begründung entbehren.

Der hierauf einvernommene Zeuge Mayr, befragt über die Ertragsfähigkeit der vom Privatankläger veranlaßten Bauten, erklärt, daß einige derselben nicht rentabel seien, daß aber anderen allerdings eine gewisse Rentabilität zugestanden werden müsse. Er sagt aus, daß er vom Herrn Bürgermeister Ornig Ende 1901 oder anfangs 1902 aufgefordert worden sei, sich die fehlenden schriftlichen Nachweise über die Arbeiten beim Raibau künstlich zu verschaffen, um dann als Ausgabeposten soviel nachzuweisen, daß die fällige Subventionsrate des Staates flüchtig gemacht werde. Er habe angeblich ebenfalls im Auftrage des Privatanklägers die Rechnungen einzelner Geschäftsleute auf höhere Beträge gefälscht, an-

„Mir würde der Gedanke daran den Appetit rauben . . .“

Er schwagt, ohne aufzuhören. Mein hartnäckiges Schweigen wird ihm hoffentlich den Mund schließen . . . aber er hörte erst auf, als man den Fisch servierte. Nun suche ich meine Gedanken zu sammeln . . . das Improvisieren ist leider nicht meine Force.

„Ich mag keinen Fisch . . . danke!“

Auch den Fisch verschmähe ich. Weshalb denn nur? Ich esse ihn doch sonst recht gern! Und noch dazu Seesunge . . . Schade! Aber ich wollte eben den Anfang meiner Rede formulieren: Meine Herren! Das Vaterland, dieses erhabene Wort, das . . . das . . .

„Sie mögen keinen Fisch? fragte nun mein Nachbar zur Linken.

„Um!“

„Auch ich mache mir nichts daraus!“

„Ah!“

Dieser Herr ist weniger aufdringlich, obwohl ich ahne, daß er das Gespäch gern fortgesetzt hätte; er scheint nachzudenken, was er wohl noch sagen könnte — es fällt ihm aber glücklicherweise nichts ein . . . Nun, wie war doch der Anfang? Meine Herren! Das Vaterland, dieses hehre Wort, das . . . das . . . Nein das geht nicht! Aber vielleicht so: Meine Herren! Wenn uns heute die Menschenliebe hier versammelt hat . . . Auch das will mir nicht recht

gerechnungen auch ganz fingiert und auch Schichtenbücher aufertigen müssen, in welchen die Arbeitslöhne höher angesetzt wurden, als sie zur Auszahlung gelangten. Hierbei sollen diese Blätter der Schichtenbücher durch 14 Tage hindurch der Sonne ausgelegt worden sein, damit das Papier und die frische Tinte gebleicht werde und auf daß somit diese Eintragungen den übrigen in ihrem Aussehen gleichen würden (!!) Bei dieser Arbeit sei ihm der Wachführer Toplat behilflich gewesen.

Weiters mußten hiebei nach der Angabe des Zeugen einige Eisenfirmen über des Privatanklägers Antrag Rechnungen über höhere Beträge als sie tatsächlich ausbezahlt erhielten, ausstellen, während der städtische Zimmermeister Wreßnig selbst zum Bürgermeister zitiert und dort geübt wurde, eine fingierte Rechnung für Bauaufsicht auszustellen. (!!) Über Befragen des Privatanklägers selbst, warum Zeuge Mayr eine Reihe von Posten in die der Statthalterei vorgelegte Rechnung nicht eingestellt habe, wie z. B. gelieferte Steine, Fahren, Bauaufsicht etc., muß Zeuge zugeben, daß seinerseits möglicherweise ein Versehen vorliege, wobei jedoch die Schuld nicht auf ihn, sondern auf H. Ornig falle. (!!)

In der Hand einer umfangreichen Zusammenstellung weist sodann der Herr Bürgermeister nach, daß die tatsächlichen Ausgaben der Gemeinde den der Statthalterei ausgewiesenen Betrag per 18012 K 58 h bei weitem übersteigen und die Stadtgemeinde den Betrag per 20123 K 59 h hätte verrechnen können, so daß durch das Vorgehen Mayr's die Stadtgemeinde um einen Betrag von etwa 2000 K geschädigt sei.

Nach einer lebhaften Debatte zwischen den Vertretern der beiden Parteien wird der Ingenieur H. Zwanziger aus Graz, der in der fraglichen Zeit die Draubauleitung innehatte, einvernommen. Dieser gibt an, daß die Stadtgemeinde von Pottau ihrer Verpflichtung gegenüber dem Arare nach seiner Überzeugung und laut des amtlichen Aktes nachgekommen ist und daß die Auszahlung der einzelnen Subventionsraten überdies unabhängig von dem tatsächlichen Baufortschritte sei.

Zu den ihm zur Überprüfung übergebenen Rechnungen habe er nur ein einzigesmal eine Post bezüglich einer Leihgebühr für das Pilotenschlagwerk beanstandet.

Der weitere Zeuge Schreiner erklärt, über die finanzielle Lage der Stadt Pottau keine

gefallen . . . Halt, jetzt hab' ich's, so wird's gehen: Meine Herren! Sie sind . . . wir Alle sind Philantropen . . . aber wir sind auch Patrioten. Das Vaterland . . . Einfaltspinsel!

Damit meine ich natürlich nicht mich, sondern den Kellner, der mir die nächste Schüssel serviert. Als ob ich des Essens halber hier bin, als ob ich Hunger hätte! In einer kleinen halben Stunde kommt das Dessert und dann . . . dieser Einfaltspinsel hat mir das ganze Konzept verdorben und ich was gerade in der besten Stimmung . . . Will nun versuchen, ob es mir jetzt gelingt . . . aber es ist gar nicht so leicht, den Faden wieder anzuknüpfen . . . Nun fangt mein Nachbar zur Rechten wieder an: „Eine vortreffliche Küche . . . Eine splendide Auswahl von Speisen . . . Ich kann mich rühmen, dabei mitgewirkt zu haben . . . Ich bewundere ihre Gemütsruhe . . . Sie scheinen ja gar nicht an Ihre Rede zu denken, die Sie bald halten werden . . . Mühte ich eine solche Rede halten . . .“

„Auch mir geht es so!“

Ich unterbrach ihn so schroff und unerwartet, daß er mich verdutzt ansah und einfältig wiederholte: „Mir auch!“

Nun wird es aber lebhaft. Man scherzt und lacht. Der Wein rötet die Gesichter und löst die Zungen . . . Nur die meinige bleibt stumm. Auch habe ich noch gar nichts getrunken. Mein

genügenden Aufklärungen geben zu können, bespricht die Rentabilität der Neubauten und erklärt schließlich, daß ihm von Fälschungen der Rechnungen u. aus eigener Wahrnehmung absolut nicht das mindeste bekannt sei.

Über die finanzielle Lage der Stadt Pettau wird hierauf der Oberbuchhalter der städtischen Sparkasse, H. J. Rasper, als Zeuge einvernommen. Derselbe bezeichnet die Behauptung, daß die Stadt Pettau vor dem Ruine stehe, als kraffen Unsinn und erinnert daran, daß er nach dem Erscheinen der bekannten Fürstlichen Broschüre im Vereine mit einem zweiten Sachverständigen die Bücher und Rechnungen der Stadtgemeinde auf das eingehendste geprüft habe und daß sich hierbei ein Aktivum von 1400000 K gegenüber einem Passivum von 674000 K ergeben habe.

Daß die Stadtgemeinde sich nach außen hin des besten Kredites erfreue, gehe schon daraus hervor, daß dieselbe von der Zentralbank der deutschen Sparkasse in Prag ein Darlehen von 600000 K zu äußerst günstigen Bedingungen sogar ohne hypothekarische Sicherstellung erhalten habe, womit die Konvertirung der schwebenden und der meisten fundierten Schulden erreicht und sogar ein Guthaben von 69000 K bei der Pettauer Stadt-Sparkasse angelegt werden konnte.

Kalchberg sucht hierauf nach längeren Ausführungen die Aussagen des letztgenannten Zeugen zu entkräften und will H. Rasper auf die vorgebrachten Ausführungen erwidern, wird jedoch vom Richter daran gehindert.

Behufs Einvernahme des Bachführers Toplak, des Bauleiters Treo und weiterer Zeugen und Sachverständigen im Bau- und Rechnungsfache beschließt der Richter um 10 Uhr abends diese Verhandlung zu vertagen, während er über zwei weitere Übertretungen des Angeklagten, wie wir unten berichten, sein Urteil fällt.

Aus Stadt und Land.

(Studentenaufführung „Alt-Heidelberg.“)

Wie im kurzem Wege und durch die Anschlagzettel bekannt wurde, findet die Studenten-Aufführung „Alt-Heidelberg“ am Montag den 6. April um genau halb 8 Uhr abends statt. Es wäre zur Sicherheit außerordentlich wünschenswert, wenn die schon seit einer Woche vorgemerkten Karten in der Verschleißstelle bei Herrn Wegschaidler baldigst abgeholt würden.

Wagen ist leer und meine Kehle trocken . . . Meine Herren! Wir sind Philantropen, aber wir sind auch Patrioten. Das Vaterland sieht heute . . .

In meinem Kopfe ist's eben so leer, wie in meinem Wagen. Was sie nur so lärmern! Diese sorglose Heiterkeit vermehrt noch meine Verlegenheit. Wie kann man denn da Gedanken an einander reihen, Phrasen gruppieren? Ich fühle, daß ich schwach werde, es summt mir in den Ohren . . . sollte vielleicht der Hunger daran schuld sein? Ich möchte wohl essen, kann aber leider nicht. Was hilft's, es muß sein. Eben bringt man den dritten Gang.

Ich fülle meinen Teller. Mein Nachbar zur Linken wirft mir einen mißbilligenden Blick zu, als ob er sagen wollte: Wenn Sie Schinken und grüne Erbsen gern mögen, so sind auch noch Andere da, die gleichfalls davon haben wollen . . . Wahrlich, die grünen Erbsen und der rosigge Schinken sind sehr appetitlich . . . wenn ich nur etwas hinunter bringen könnte! Es ist mir fast unmöglich . . . Aber wie steht's mit meiner Rede? Da haperts wieder . . . Die erste Phrase mag so bleiben . . . Nun, die zweite: An diesem feierlichen, der Menschenliebe geweihten Tage ist uns das Vaterland besonders teuer . . . Aber weshalb denn eigentlich? Das weiß ich nicht. Man wird es nicht begreifen . . . Nun, was schadet's! Wollte ich es erklären, so müßte ich

Dies wäre auch schon aus dem Grunde notwendig, da für den Fall genügender Beteiligung die Graz Hochschüler sich bereit erklärten, die Vorstellung am Dienstag zu wiederholen. Selbstverständlich gelten die bisherigen Vormerkungen nur für die Aufführung am Montag und es muß ausdrücklich betont werden, daß am Dienstag nur dann gespielt wird, wenn auch für diesen Tag ein volles Haus in Aussicht steht. Um nun Mißverständnisse in der Vormerkung nicht aufkommen zu lassen, erscheint das baldige Abholen der Karten für die Montag-Aufführung sehr angezeigt. Nach der geradezu glänzenden Aufführung in Graz sieht das Pettauer Publikum dem seltenen Genusse mit größtem Interesse entgegen. Ein Teil der Mitwirkenden dürfte schon am Sonntag abends hier eintreffen, die übrigen Darsteller am Montag vormittags. Nach den bisherigen Anzeichen wird auch der Kommerz am Montag nach der Vorstellung sehr gut besucht sein. Für heute erübrigt uns nur, den Grazer Studenten und den liebenswürdigen Fräuleins, welche ihre Kunst und Anmut der deutschen Sache so liebenswürdig leihen und nicht minder dem Regisseur Herrn Rebus, der auch nach Pettau kommen wird, zum Willkommen in unserer Stadt ein herzliches „Heil“ zuzurufen.

(Familienabend im Deutschen Heim.)

Dieser Abend war gleich seinen Vorgängern sehr unterhaltend und anregend. Die Liedervorträge des Herrn Blanke und die Biergesänge der Brüder Heller fanden reichen Beifall, der auch dem darauf folgenden Einakter zuteil wurde, welcher von den Damen Fr. v. Strobach, v. Fichtenau, Krainz, den Herren Dr. Bradic und Wegschaidler flott und temperamentsvoll gespielt wurde. Am meisten Spaß machte wohl die Truppe Pepino Furioso, fünf Damen (Frau Kronasser, Frau Wolf, Fräuleins von Fichtenau, Fersch, Krainz), in der malerischen Tracht der Neapolitaner, welche durch ihre süßen italienischen Weisen, trefflich begleitet vom Maestro Herrn Mühlbauer, das Publikum zu begaubern verstanden und nicht endenwollenden Beifall ernteten. Ein Tanzkränzchen schloß den schönen, animierten Abend. Mit Befriedigung kann die Leitung des „Deutschen Heim“, in erster Linie der nimmermüde Direktor Herr Dr. von Fichtenau, auf die vergangene Saison zurückblicken, auf die Reihe gelungener Unterhaltungs-Abende, die den Mitgliedern geboten wurden und gebührt derselben hierfür der Dank aller Vereinsmitglieder.

(Die diesjährige Bismarckgedenkfeier) deren

gar weit ansholen . . . Vergewenwärtigen wir uns heute, daß es das Vaterland ist, dem wir alles verdanken, alles was wir gelernt haben, alle unsre Kenntnisse . . . Es macht sich . . . es scheint wirklich zu gehen . . . ich bin im besten Zuge . . . Nur wenn man nüchtern ist, wird man geistreich . . .

„Boularde gefällig?“

„Nein, danke!“

„Was, Sie verschmähen Boulardenbraten?“

Als ich das Wort „Boularde“ hörte und das weiße, appetitliche Fleisch sah, schweiften meine Gedanken in anderen Regionen, — ich empfand ein Frösteln. Aber meine Rede, meine Rede! Ich bin zerstreut . . . Gleich werden sie das Dessert servieren . . . Weshalb sie nur so eilen . . . Die Boularde scheint ihnen aus der Zunge zu schmelzen! Mein Nachbar zur Rechten ist schon fertig . . . Er scheint sehr befriedigt zu sein und studirt nun schmunzelnd die Speisekarte . . . Wo blieb ich doch? . . . Wenn wir Kenntnisse haben, unterrichtet sind . . . wenn Manche von uns reich, Andere mindestens wohlhabend sind . . . Man muß den Zuhörern etwas Angenehmes sagen, ihre Ohren kitzeln . . . aber nicht übertreiben . . . Um die Worte abzuwägen, um wählerisch zu sein, fehlt es mir an Zeit . . . Aber ich schwöre, daß man mich nicht so bald wieder . . . Teufel, was eine solche Rede doch zu schaffen macht! Ob wohl die Nüch-

Veranstaltung vom deutschen Turnvereine und dem Germanenverbände in großem Maßstabe gedacht war, mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Festredners Herrn Bifar Mahner nur im Rahmen der vorgenannten Vereine abgehalten werden und fand, wie bereits angekündigt, am 2. d. M. im oberen Saale des deutschen Heim statt. Um 9 Uhr abends wurden die Anwesenden durch den Sprecher des Turnvereines herzlich begrüßt und die Festfeier für eröffnet erklärt. Die Festrede, in welcher das Leben und die unvergänglichen Taten Bismarcks, als einer der größten Männer, den die deutsche Geschichte kennt, geschildert wurde, hielt ein Turner. Nach Schluß der Rede erschallten lebhafte Heilrufe und es wurde sogleich das Bismarcklied mit Begeisterung gesungen. Ein Mitglied des Germanenverbandes trug das tief-sinnige Gedicht, „Der letzte Agilolfing“ sehr gut vor und die brausenden Heilrufe, welche dem Vortragenden zugerufen wurden, zeigten, wie glücklich dieser Vortrag gewählt wurde. Obwohl die Zahl der Festteilnehmer keine große war, kam doch die Feststimmung zum Durchbruche und es erklang so manch markiges Lied. Dem Turnvereine und Germanenverbände gebührt Dank und Anerkennung für die Veranstaltung dieser Gedenkfeier, weil hiedurch neuerlich bekundet wurde, daß auch in Pettau eine strammnationale Jungmannschaft besteht, die jederzeit bereit ist, für die völkischen Ideale einzustehen. Heil!

(Zweigverein Pettau des Verbandes alpenländischer Handlungsangestellter) veranstaltet Sonntag den 5. d. M. einen Ausflug nach St. Veit und werden alle Freunde und Gönner des Vereines eingeladen, an demselben teilzunehmen. Abmarsch punkt halb 2 Uhr Nachmittag vom Café Schauer. Falls sich eine genügende Anzahl von Teilnehmern meldet, kann zurück gefahren werden. Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug Sonntag 19. d. M. statt.

(Todesfälle.) Die Totenglocken wollen in letzter Zeit in Pettau gar nicht verstummen. Fast in jeder Nummer müssen wir eine Trauerkunde bringen und just jetzt in der wunderschönen Frühlingszeit entriß der Senfmann eine hochbetagte Greisin und um seine Wacht zu zeigen, fast zu gleicher Zeit ein blühendes Kind von kaum 12 Jahren dem Leben. Am 1. d. M. starb die älteste Frau von Pettau, die Bürgerin Josefine Argolitsch, Private in der Herrengasse Nr 32. Frau Argolitsch erreichte ein Alter von 93 Jahren und hat sie der

ternheit daran schuld sein mag? Ich muß Wein trinken! . . . Nun stürze ich wirklich zwei Gläser feurigen Burgunders hinunter . . . Die Philantropen haben wahrlich eine vortreffliche Sorte . . . Jetzt fühle ich mich wie verwandelt . . . Ich bin nun warm geworden, habe mehr Courage, Begeisterung . . . vielleicht sogar zu viel? . . . Mein Kopf glüht . . . mich schwindelt. Zwei volle Gläser auf nüchternen Magen schnell nacheinander zu trinken war eine Dummheit . . . Die Rede kann schön werden . . . Aufregung soll ja begeistern, wie man sagt . . . Wächte doch der Wein die Eloquenz befördern! . . . Das kann aber heiter werden, ich weiß kaum noch, woran ich denke . . .

Jetzt klopft man mit dem Messer an ein Glas . . . Alles wird still . . . nur meinen Namen höre ich flüstern . . . Unwillkürlich erhebe ich mich . . . Man ruf Bravo . . . Ich beginne . . . fahre fort . . . Bravo, bravo! Ich reihe Phrasen an Phrasen, ohne erkennbaren Zusammenhang. Aber meine Worte sind feurig, enthusiastisch — so sagte man mir später. Ob wohl der Burgunder daran schuld war?

Endlich war ich fertig.

Gesprochen hatte ich wohl, gegessen aber nicht. —

Tod von einem langjährigen schweren Leiden erlöst. Das Leichenbegängnis fand vorgestern unter großer Beteiligung statt. — Am 1. d. M. trug man den Gymnasialschüler Ludwig Klaker, Sohn des Eisenbahnbeamten und Hausbesizers Herrn Klaker, vom Sterbehaufe in der Weitschach zu Grabe. Klaker war 11½ Jahre alt und besuchte noch vor wenigen Tagen die Schule. Auf dem Wege in dieselbe spielte er mit einigen Kameraden ein Fangenspiel und stürzte bei demselben, wobei er so unglücklich zu Falle kam, daß er eine allerdings schmerzhaft unbedeutende Schläfenwunde erhielt. Nach einigen Tagen verschlimmerte sich diese Wunde, die dort sehr empfindlichen Nerven wurden in Mitleidenschaft gezogen, so daß der arme Knabe keine Nahrung zu sich nehmen konnte. Er wurde allerdings künstlich ernährt, trotzdem erlag das junge Leben einem plötzlich eingetretenen Starrkrampf. An dem Leichenbegängnisse beteiligte sich der Herr Gymnasialdirektor Gubo mit dem ganzen Lehrkörper der Anstalt, sowie alle Schüler derselben. Prachtvolle Kränze schmückten den Sarg des Verunglückten. Mögen beide Verstorbenen in Frieden ruhen!

(Volkstümlicher Vortrag.) Wie wir bereits in unserem Blatte gemeldet haben, hält heute abends im Vereinshaufe Herr Universitäts-Professor Dr. Adolf Bauer einen volkstümlichen Vortrag über das Thema: „Was lehren Ausgrabungen alter Städte.“ Der Vortrag beginnt pünktlich 8 Uhr abends. Jedenfalls wird dieser Vortrag sehr gut besucht werden, da sich ja auch der leghin durch Herrn Professor Schenkel abgehaltene einer so regen Beteiligung erfreut hat.

(Osterturnfahrt des deutschen Turnvereins.) Alle nationalen Vereine, in erster Linie aber der Turnverein als Kampf-, Schutz- und Trugverein haben neben anderem auch den Zweck, unseren völkischen Mitbrüdern ihren Beistand zu leihen und sie in jeder Art zu unterstützen, bedrohte deutsche Besten und Inseln zu verstärken und ihre Bewohner aufzumuntern, auf daß sie nützlich im Kampfe wider unseren nationalen Widersacher ausharren. Ein nationales Bollwerk, am weitesten nach Osten vorgeschoben, ist Friedau, eine von heftigen slavischen Wogen umbrauste deutsche Stadt. Um dortselbst ein strammeres und besseres Zusammenhalten möglich zu machen, beabsichtigt der deutsche Turnverein zu Pettau in Friedau einen Zweigverein oder mindestens eine Turnriege ins Leben zu rufen, denn es ist ja erwiesen, was für kräftigenden Einfluß die Turnerei auf völkische Ideen und völkischen Sinn ausübt. Oder soll es, Dank unserer Lage, geschehen wie in Luttenberg, wo bereits ein Soloberein sein Unwesen treibt? Die Schwesterstadt Friedau rüstet sich für Ostersonntag, um ihre Gäste auf das freundlichste und beste zu empfangen, ein sehr rühriger Ausschuß ist bereits in voller Tätigkeit, Friedau wird im Flaggenschmucke prangen, eine Regimentskapelle, da unsere nicht zu haben ist, wird für die Belebung der Festesfreude Sorge tragen, kurz, Friedau tut, was in seinen Kräften steht. Vormittag 11 Uhr wird dortselbst eine Bezirkssturnstunde abgehalten. Nachmittags 1/4—4 Uhr Schauturnen des hiesigen Turnvereines, wozu aber auch auswärtige Vereine Musterriege stellen dürften. Darauf gemeinsam leichte Stabübungen. Da auch gleichzeitig die Eröffnung des „Deutschen Heimes“ dort stattfindet, so werden wir uns dann abends zu einem gemüthlichen Festabend zusammintun. Es werden hiermit sämtliche Turner und Turnfreunde gebeten, sich recht zahlreich an dem Ausfluge zu beteiligen, zumaß da wir die Versicherung haben, daß es in Friedau recht gemüthlich, echt turnerisch zugehen wird.

(Die Verurteilung Kalchbergs.) Über den Prozeß Drnig-Kalchberg haben wir an anderer Stelle berichtet. Zugleich mit diesem Prozeße gelangten zwei andere Fälle, die von der vertagten Verhandlung ausgeschlossen und am 31. d. M. zu Ende geführt wurden, durch den

selben Richter zur Entscheidung. Der eine Fall war die Ehrenbeleidigungsklage des Buchdruckereibesizers Herrn W. Blanke gegen Kalchberg, der zweite betrifft die gegen letzteren anhängige Übertretung des Tierseuchengesetzes. Der Richter erkannte in beiden Fällen Kalchberg als der ihm vorgeworfenen Übertretungen schuldig und verurteilte den Angeklagten zu vierzehn Tagen strengen Arrestes, verschärft durch 2 Fasten. Der Verteidiger meldete die Berufung an.

(Sozialdemokraten und Windische Arm in Arm.) Es ist wieder einmal bezeichnend, wie der „Arbeiterwille“ u. z. B. die „Südsteirische Presse“ und andere slovenische Heftblätter den bisherigen Verlauf des Prozesses „Drnig-Kalchberg“ auschrotten. Wir sagen mit Bedacht, den bisherigen Verlauf des Prozesses. Denn der Prozeß ist noch nicht beendet und keine Zritung hat das Recht, die bisherigen Zeugen-Aussagen, mögen sie nun von Belastungs- oder Entlastungszeugen stammen, im jetzigen Stadium des Prozesses, wo das Beweisverfahren noch nicht abgeschlossen ist, zu Anfehlungen des Klägers zu benutzen. Geradezu unfähig gemein und dem Ausgange des Prozesses vorgreifend sind die Anklagen des „Arbeiterwillens.“ Sie lassen an Deutlichkeit der beleidigenden Absicht nichts zu wünschen übrig und stellen als erwiesen hin, was heute, da doch die Verhandlung vom Richter zum Zwecke neuer Beweismittel vertagt worden ist, eben noch nicht erwiesen ist. Sehr begierig sind wir, ob die k. k. Staatsanwaltschaft in dem Leitartikel des „Arbeiterwillens“ die Übertretung des Art. VIII. des Gesetzes vom Jahre 1862 erblickt, welcher lautet: „Wer sich aus Anlaß einer noch im Zuge befindlichen Strafverhandlung in Druckschriften Erörterungen über die Kraft der Beweismittel, die Aufstellung von Vermutungen über den Ausgang der Verhandlung oder Entstellungen der Ergebnisse des Prozesses erlaubt, welche auf die öffentliche Meinung einen dem Ausspruche des Gerichtes vorgreifenden Einfluß zu nehmen geeignet sind, macht sich eines Vergehens schuldig und ist zu Arrest von einem bis zu drei Monaten zu verurteilen.“

(Betrügerische Schulden) in der Höhe von mehr denn 200.000 Kronen hat der gewesene Einjährig-Freiwillige des 8. Ulahnenregiments Robert Blaschitz aus Rann bei Pettau zumeist in Wien, allwo er sich die letzte Zeit hindurch aufhielt, kontrahiert. Blaschitz, der noch vor etwa 14 Tagen in unserer Stadt gesehen wurde, ist seitdem mit seiner Geliebten Mina Kasterer, einer gewesenen Häffetdame des Etablissement „Rona“ in Wien, flüchtig und konnte bisher noch nicht festgenommen werden. Der junge Lebemann lockte unter der Vorspiegelung, von seinem Vater in Pettau große Güter in Steiermark und Kroatien geerbt zu haben, Gastwirten und Kaufleuten große Summen heraus. Am 1. d. M. erschienen die Hauptgläubiger in Pettau und erfuhren zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß sie einem raffinierten Schwindler zum Opfer gefallen waren. Unter diesen befand sich auch ein immens reicher Wiener Jude, welcher um 45000 Kronen leichter gemacht wurde, und der zu einigen Bekannten unserer Stadt aufrichtig die Worte gebrauchte: „Die verlorenen Kronen ärgern mich nicht einmal soviel, ärgern muß ich mich nur deshalb unbändig, daß mich, einen Wiener Juden, ein junges steirisches Fruchtel derartig zu pfeffern imstande war!“

(Insaune Zeitungslügen.) Unglaubliche handgreifliche Lügen werden in den Zeitungen gewisser Sorte über den Prozeß Drnig-Kalchberg jutage befördert. Das Großartigste hierin leistet sich der „Arbeiterwille“ in der Nr. 74 v. 2. d. M. Dieses Blatt bringt einen vollkommen einseitig gefärbten entstellten Bericht über die stattgefundene Verhandlung und beschimpft in einer Notiz den Herrn Bürgermeister Drnig und die deutsche Volkspartei auf das gemeinste.

In der Nummer 75 bespricht dasselbe Blatt die Aussagen des Zeugen Herrn Oberbuchhalter Kasper in vollkommen unrichtiger Weise und legt demselben in den Mund, daß er die finanzielle Lage der Stadt Pettau bei einem Aktivum von 587000 K gegenüber einem Passivum von 647000 K als eine günstige bezeichnet habe. Das Blatt versucht weiters gegen die böhmische Sparkasse in Prag Stimmung zu machen, indem es derselben vorwirft, daß sie in leichtsinniger Weise der Stadt Pettau ein Darlehen von 600000 K gewährt hätte. Diese Behauptungen sind eine dumme Lüge, denn in Wirklichkeit hat der genannte Zeuge den Aktivstand mit rund 1.400000 gegenüber einem Passivum von 674000 K angegeben und weiters bemerkt, daß die Anlehen bei der Centrale der deutschen Sparkassen in Prag aufgenommen worden seien und daß daher die finanzielle Lage der Stadt Pettau unbedingt als eine günstige zu bezeichnen sei. Diese Lügen des „Arbeiterwillens“ sind auch in mehrere Wienerblätter übergegangen. Jedenfalls wird es diesbezüglich nächster Tage in diesen Blättern von berechtigten Berichtigungen regnen!

(Der Brandlegung beschuldigt.) Jakob Tschesch, Reuschler aus Bichsdorf, wurde beschuldigt, sein Wohn- und Wirtschaftsgebäude, welches am 24. d. M. abgebrannt ist, selbst angezündet zu haben, da er gegen den Brandschaden gut versichert war. Tschesch wurde am 28. d. M. dem l. l. Bezirksgerichte eingeliefert.

(Pettau Marktbericht.) Der Auftrieb betrug 69 Pferde und 914 Rinder und 287 Schweine. Der Handel war gut. Der nächste Viehmarkt, zugleich als Jahrmart, wird am 23. d. M. abgehalten. Der II. Monats-Vimarkt des April entfällt, Schweinemärkte werden am 8. und 15. d. M. abgehalten werden.

(Feuerbereitschaft.) Vom 5. April bis 12. April, 2. Rotte des 1. Juges, Jugsführer Laurentschitsch, Rottführer Kropf. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Papst und Wenzelskaffe.) Aus Prag wird gemeldet: Dieser Tage begab sich ein Mitglied des Verwaltungsrates der verkrachten St. Wenzels-Vorschusskaffe nach Wien, um die Unterstützung des Nuntius Taliani zu erstehen. Der tschechische Wittsteller wurde nicht vom Nuntius, der angeblich verhindert war, sondern vom Sekretär empfangen, der dem Wittsteller nach Rücksprache mit dem Nuntius eröffnete, daß weder der Papst, noch der Nuntius helfend eingreifen können. Der Heilige Vater sei über die St. Wenzels-Vorschusskaffe genau unterrichtet, könne aber nicht helfen, da er selbst von Unterstühtungen leben müsse. An moralischer (!) Unterstühtung werde er es nicht fehlen lassen. Mit diesem ablehnenden Bescheide mußte sich der tschechische Wittsteller nach Prag zurückbegeben. Wie verlautet, wird nun auch die Absicht, zum Kaiser eine Abordnung um Hilfe zu entsenden, fallen gelassen werden. — Daß der Papst keine Lust hat, der Wenzelskaffe beizuspringen, ist begreiflich. Aber die Begründung dieser Weigerung hätte aufrichtiger sein können.

Kundmachung des k. k. Finanzministers vom 25. März 1903,

betreffend die Rückzahlung und Abstemmung von Obligationen der einheitlichen Staatsschuld.

Gemäß § 2. Absatz 2 des Gesetzes vom 16. Februar 1903, R.-G.-Bl. Nr. 37 und der Kundmachung vom 18. Februar d. J., R.-G.-Bl. Nr. 38, sind alle Obligationen der zur Umwandlung aufgerufenen Schuldkategorien und zwar Rentenrente Mai-November und Silberrente Jänner-Juli, welche bis 27. Februar 1903 zur Rückzahlung nicht angemeldet wurden, als konvertiert zu betrachten.

Um diese Tatsache ersichtlich zu machen,

werden die Besizer von auf Überbringer oder auf Namen lautenden Obligationen dieser Schuld-kategorien aufgefordert, ihre Obligationen und zwar erstere samt zugehörigen Couponsbogen zur Abstempelung in mit jährlich 4 Prozent steuerfrei in Kronenwährung verzinsliche Obligationen im gleichen auf Kronenwährung lautenden Nennbetrage, das ist nach dem Verhältnisse von 100 fl. ö. W. = 200 K mittelst einer Konfignation in zweifacher Ausfertigung bei einer hiezu berufenen k. k. Staatskaffe oder einer hiezu vom k. k. Finanzministerium autorisierten Vermittlungsstelle des In- oder Auslandes einzureichen.

Für die Obligationen jedes Verzinsungstermines, sowie für auf Überbringer und für auf Namen lautende Obligationen sind gesonderte Konfignationen zu verfassen, in welchen die Überbringerobligationen geordnet nach den Nennbeträgen und nach Nummern in arithmetischer Reihenfolge, die auf Namen lautenden Obligationen mit Nummer, Betrag und Anschrift zu verzeichnen sind.

Die Abstempelungsstelle hat nach Prüfung und Konstatierung der Übereinstimmung der beigebrachten Obligationen mit den Konfignationen die Obligationen samt dazugehörigen Coupons und Talons der Abstempelung zu unterziehen und sodann dem Einreicher zurückzustellen.

Bei auf Namen lautenden Obligationen wird, insofern Zinszahlungsbogen für dieselben bestehen, in diesen gelegentlich der nächsten Zinszahlung die Tatsache der vollzogenen Konvertierung durch Änderung der Verzinsung ange-merkt werden.

In Ansehung jener konvertierten Obligationen, welche sich bereits am Tage des Erscheinens der Kundmachung vom 18. Februar 1903 in einem ausländischen Staate befanden und mit einem den Vorschriften des betreffenden Staates entsprechenden Effektenstempel versehen sind, wird der infolge der Umwandlung in 4-prozentige Obligationen nach den Vorschriften jenes auswärtigen Staates etwa erforderliche neue Effektenstempel von der betreffenden ausländischen Vermittlungsstelle unter Beobachtung der hierfür geltenden Vorschriften bis 15. Juli 1903 auf Kosten der k. k. Finanzverwaltung besorgt werden.

Die Abstempelungsklausel für die Obligationen mit dem Wortlaute: „Umgewandelt gemäß dem Gesetze vom 16. Februar 1903, R.-G.-Bl. Nr. 37, in eine mit jährlich 4 Prozent steuerfrei in Kronenwährung verzinsliche Staats-schuldverschreibung, lautend auf den gleichen Nennbetrag in Kronenwährung nach dem Verhältnisse von 100 fl. ö. W. = 200 K“, dem Datum Wien, 25. März 1903, der Firmierung der k. k. Staatsschuldenkasse und der Kontratsignatur der Staatsschuldentrkontrollkommission des Reichsrates, wird in roter Farbe auf der ersten Seite der Obligation (Mantelbogen) in der Mitte

zwischen dem in Buchstaben ausgedrückten Nominatbetrage (Ein Hundert Gulden, Ein Tausend Gulden etc.) und dem Trockenstempel der k. k. Staatsschuldenkasse aufgedruckt werden.

Ebenso wird jeder Coupon und der Talon quer durch die Mitte mit dem Aufdrucke: „Umgewandelt auf 4 Prozent in Kronen steuerfrei“ versehen werden.

Die Abstempelung wird kostenfrei besorgt: Bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien, bei dem k. k. Postsparkassenamte in Wien, bei den k. k. Landesstellen außerhalb Wiens (Landeshauptstellen, Finanzlandesstellen, Landeszahlämtern, Filiallandesstellen in Krakau), bei den k. k. Finanz- und gerichtlichen Depositenstellen in Wien und bei den k. k. Steuerämtern, bei der königlich-ungarischen Staatszentralstelle in Budapest und der königlichen Staatskaffe in Agram, bei den Hauptstellen und Filialen der Oesterreichisch-ungarischen Bank, ferner in Wien, sowie an größeren Plätzen des In- und Auslandes bei den dafelbst besonders bekanntzugebenden Vermittlungsstellen.

Bis 15. Juli 1903 wird die Abstempelung bei sämtlichen hiezu berufenen Staatsstellen und Vermittlungsstellen, nach diesem Zeitpunkte aber nur bei der k. k. Staatsschuldenkasse in Wien und bei den obgenannten k. k. Landesstellen außerhalb Wiens stattfinden.

Wien, am 25. März 1903.

Der k. k. Finanzminister

Böhm m. p.

Allbekannt ergeben Mauthner's imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumenamen.

Ein wahrhaft vollständiges Hausmittel, welches in vielen Familien seit mehr als 50 Jahren stets vorrätig gehalten wird, ist die Prager Hausalbe des B. Prager, k. k. Hoflieferanten in Prag, geworden. Es ist dies der beste Beweis für ihre erfolgreiche Verwendbarkeit zur verlässlichen Bedeckung aller Verwundungen und Verhäutung von gefährlichen Komplikationen, so daß unter der schmerz-lindernden und kühlenden Wirkung die Verwundungen bald zuheilen. Die Prager Hausalbe ist auch in den hiesigen Apotheken erhältlich.

Gestickte Blousen

Appenzeller Stickerei! abgepaßt! fl. 2.75 bis ca. fl. 50.—. Franto und schon verzollt ins Haus geliefert. Preisliste mit Abbildungen umgehend.

Selden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Husten leidender

probiere die hustenstillenden und wohl-schmeckenden

Kaiser's Brust-Bonbons

2740 not. begl. Zeugn. beweisen wie bewährt u. von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller. **H. Molitor, Apoth. in Pettau. Karl Hermann in Markt Taffer.**

Schuzmarke: **Kaiser**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus **Richter's** Apotheke in Prag.

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schuzmarke „Kaiser“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.

Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Gießbühlstraße 5.




Böttger's Ratten-Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, à 50 Cfg. und 1 Mt. zu haben nur in der Apotheke von Ignaz Behrbalk in Pettau.

Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Ratten-Tod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begegnen 18 Ratten tot vor und kann ich daselbe Heilmittel bestens empfehlen. **Schweinfurt, 11. Februar 1899.** **G. Grotz, Metzerei.**

Premier--Fahrräder

WELT--MARKT

Premierwerke  Equa(Bühnen)

Hechte und Karpfen

lebend zu haben

Herrengasse Nr. 2.

Hochfein. Schleuderhonig

offeriert per Ko. 60 kr.

Ludwig Kropf

Lebzelter und Wachszieher

PETTAU, Färbergasse Nr. 11.

Kundmachung.

Die Bezirks-Sparkasse in Rohitsch verzinst vom 1. April d. J. angefangen alle Einlagen wieder mit

 **4 1/2 %** 

und zahlt auch weiterhin die diesbezügliche Rentensteuer selbst.

Bezirks-Sparkasse Rohitsch, am 30. März 1903.

Der Direktions-Obmann: **Franz Strafella, k. k. Notar.**

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich, dem P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, dass ich am

4. April d. J. im Hause Ungartorgasse Nr. 4 eine

Fleisch- und Wurst-Selcherei

eröffnet habe, woselbst täglich frisches **Selchfleisch**, sowie **Wurstwaren** aller Art in bester Qualität zu billigen Preisen erhältlich sein werden.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll

Franz Urban
Selchmeister.

Ein Wunder-Instrument!

NEU: **DAS TROMBINO**



Sie blasen ohne Unterricht

und ohne Notenkenntnis sofort die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Trompeter von Säckingen“, „Sei nicht böse“, „Verlassen, Verlassen“, „Donauwellen-Walzer“, „Beim Souper“, „Die Post im Walde“, „Kadejesky-Marsch“, „Jagdsignale“, „Du mein Girl“, „Landstreicher“ und noch über 200 andere ausgewählte Musikstücke auf unserer neu erfundenen, 18 Tönen, vorzüglich und elegant vernickelten Trompete:

„Das Trombino“

Das Trombino ist die sensationellste Erfindung der Gegenwart und erregt überall großes Aufsehen, umso mehr dann, wenn jemand in einer Gesellschaft mit einem Male als Trombino-Virtuose auftritt, während niemand vorher von dieser Fertigkeit eine Ahnung hatte. Hunderte Melodien sofort spielbar ohne Studium, ohne jede Mühe und ohne jede Anstrengung, durch bloßes Einfügen der dazugehörigen Notenstreifen. **Herrliche Musik mit schönem kräftigen Ton.** Die schönste Unterhaltung fürs Haus, für Gesellschaften und Feste. Bei Ausflügen, Fuß-, Rad-, Wagentouren und Kahnpartien der lustigste Begleiter. Spielt zum Tanze auf und begleitet den Gesang. Das Trombino kostet samt reichhaltigem Liederverzeichnis und leichtfaßlicher Anweisung: I. Sorte, feinst vernickelt, mit 9 Tönen **fl. 3.50**, II. Sorte, feinst vernickelt, mit 18 Tönen **fl. 6.-**, Notenstreifen für die I. Sorte **30 Kreuzer**, für die II. Sorte **50 Kreuzer**.

Einverkauf per Nachnahme durch:

Heinrich Kartész, Wien, I., Fleischmarkt Nr. 18—953.

Kundmachung.

Im Nachhange zur hieramtlichen Kundmachung vom 17. März 1903, Z. 1472, mit welcher über die Stadtgemeinde Pettau die Hundekontumaz verhängt wurde, sieht sich das Stadtamt bei dem Umstande, als nur sehr wenige Hunde ermittelt werden konnten, die mit dem an Hundswut verendeten Hunde in Berührung waren, veranlaßt, die Mitnahme von Hunden in Gast- und Kaffeehäuser zu untersagen.

Stadtamt Pettau, am 17. März 1903.

Der Bürgermeister: **Josef Orzig.**

Einladung

zu der außerordentlichen Ausschusssitzung des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Roten Kreuze, Zweigverein Pettau und Umgebung.

Diese Versammlung findet in Pettau im Stadtamts-Sitzungssaale am Montag den 6. April 1903 um 5 Uhr abends statt.

Tagesordnung:

1. Laut Zuschrift des Stammvereines in Graz vom 15. März 1903, Z. 271, wäre der § 8 der Zweigvereins-Statuten mit dem § 11 in der Weise in Einklang zu bringen, daß im Falle der Auflösung des Zweigvereines das eigene Vermögen an den Stammverein in Graz abzugeben wäre, worüber der Beschluß gefaßt werden wird.

2. Die provisorische Besetzung eines Vereins-Kassiers, als Ersatz für den verstorbenen Kassier Herrn Ernest Schalon. (§ 7 der Statuten.)

Der Geschäftsleiter:
Josef Skubitz.

Der Präsident:
Josef Orzig.



Die Unterfertigten geben tiefbetrußt die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Gross- und Urgossmutter, der Frau

Josefine Argolitsch,
geb. Viechtenauer

Private

welche nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 93. Lebensjahre am 1. April 1903 um halb 1 Uhr nachmittags sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Freitag den 3. April d. J. um 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Herrngasse Nr. 32, aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Die hl. Seelenmesse wird Samstag den 4. April d. J. um 1/11 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Pettau, am 1. April 1903.

Josefine Strohmayr, Konstanze Pehartz,
Aloisia Hlubek

Töchter.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen guten Gattin, bezw. Mutter, Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin, der Frau

Therese Krautilik

sowie für die ehrende zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen Beileidskundgebungen und schönen Kranzspenden sprechen wir der hochwürdigen Geistlichkeit, allen Verwandten und Bekannten und überhaupt allen Teilnehmern an dem Leichenbegängnisse unseren besten Dank aus.

Pettau, am 1. April 1903.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Für den Bezirk Pettau, Friedau, Luttenberg, Polstrau etc.

wird ein

Reisender

für einen Konsum-Artikel gesucht.

Offerte sind zu richten unter „H 1000“,
PETTAU, poste restante.





Es gibt viele Sprechapparate, aber

nur ein Grammophon

Grammophon

singt und spricht: deutsch, englisch, französisch, russisch, italienisch, ungarisch, böhmisch etc.

Platten zur Auswahl. Platten-Umtausch. Teilzahlung. Vertreter gesucht.

„Grammophon“ H. WEISS & Co.,

Wien I., Kärntnerstr. 10.

Budapest, Károly-körut 2.

Kataloge und neueste Plattenverzeichnisse gratis und franko.



Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgibig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „Schicht“** und die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt. Überall zu haben.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 05 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.

Billiges sicheres **50h** Abführmittel SCHACHTELN zu **50h** in den Apotheken und Drogerien

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 1/2 E.

Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gefächelt geschickt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Über 15000 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herzschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen. Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen zu lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke. Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Eger in Böhmen: Adler-Apothek, Karl Kraus; Bilsen Apotheke „zum weißen Einhorn.“ Ed. Koller; Budweis: Vogel's Engel-Apothek; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apotheke „zum schwarzen Bären.“ Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apotheke zum Mohren, Eduard Labovský; Bilsch in Kärnten: Kreisapothek, Friedrich Scholz Nachf. Jobst & Schneider; Klagenfurt, Kärnten, Engel-Apothek; Komotau in Böhmen: Adler-Apothek. Laibach, Krain, Apotheke „zum Engel.“ Gabriel Piccoli, Hoflieferant Seiner Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Triest, Farmacia Diafoletto, Ponterosso; Brünn, Währen, Apotheke „zum goldenen Adler.“ Karl Sonntag, I. Hoflieferant; Weis, Ob.-Öst., Apotheke „zum schwarzen Adler.“ Karl Richter.



Bei schlechter Verdauung mit ihren Neben-erscheinungen, wie Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Vollsein etc. nehme man auf ein Stückchen Jüder 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, hustenlösende und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen, von

A. Chierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundenreinigend und schmerzstillend.

Man achte genau auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne **Ronnen Schuhmarke** und den Kapfelverschluss mit eingepprägter Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Zeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franko und spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen **Voranweisung** Apotheker Chierry (Adolf) Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich. Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h. Ein Probetiegel gegen Voranweisung von 1 K 80 h versendet.

Apotheker Chierry Adolf, Schutzengel-Apothek in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingebraunte Schutzmarke.

Keine Stuhlverstopfung mehr durch meine

Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46. Prospekt gratis. Probesendung 12 Stück franko K 3 — per Nachnahme.

Huss-Kuchen.



Vollständige Jahrgänge

„Buch für Alle“

„Über Land und Meer“

sind billig zu haben bei

W. Blanke, Pettau.



Georg Stelzer,

Tapezierer und Dekorateur

Pettau, Herrengasse 12.

Erlaube mir, meine geehrten Kunden und die Bewohner-
schaft von Pettau und Umgebung höflich aufmerksam zu
machen, dass sämtliche

Neuheiten für 1903 in Möbel-Stoffen und Tapeten

bereits eingelangt sind und eine reiche Auswahl in jeder
Preislage zur Ansicht aufliegt und einige bessere gang-
bare Sorten von Möbelstoffen lagernd sind.

Ausserdem führe ich ein grosses Lager fertiger **Garnituren,**
Schlafdivans, Küchenbetten, Ottomane, Rosshaar- und
Crin d'Afrique-Matratzen, Betteinsätze, abgepasste Vor-
hänge, Rohrsesseln, Stangen-Karnissen, Posamentrie-Em-
brassen u. s. w. Insbesondere mache ich auf meine hier
eingeführten, allgemein beliebten „**Teppich-Ottomane**“ auf-
merksam.

Auch muss ich auf den mir von einer Wiener Firma über-
tragenen **Alleinverkauf** von

Holz-Rouleaux

für Pettau und Umgebung aufmerksam zu machen, welche
wegen ihrer leichten Handhabung, Dauerhaftigkeit und des
billigen Anschaffungs-Preises (per Fenster von 4 K auf-
wärts), bald überall eingeführt sein dürften.

Gemeinden, Behörden, Baumeister, Hausherren geniessen
Vorzugspreise.

Ferner empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein
Fach einschlagenden Reparaturen in und ausser dem
Hause zu billigsten Preisen.

Indem ich auch bitte, mir ferner gewogen zu sein und
mich mit Aufträgen zu unterstützen, zeichne achtungsvoll

Georg Stelzer,

Tapezierer u. Dekorateur, nur Herrengasse 12



„**ist die Marke der Kenner
und Meisterfabrer!**“

SAISON 1903.

- Feines starkes Strassenrad K 180-—
- Feinstes starkes Strassenrad „ 200-—
- Elegantes Tourenrad mit rechtsseitigem Glockenlager
und geteilter Achse, Modell M 59 „ 240-—
- Feine Halbrennmaschine mit rechtsseitigem Glocken-
lager und geteilter Achse, Modell 60 „ 280-—
- Feinstes Luxus-Herrenrad und Strassenrenner,
höchste Vollendung, ausgestattet mit Styria-Patent-
Doppelglockenlager, Modell 61 K 320-—
- Rennbahn-Rennmaschine höchster Präzision, ausge-
stattet mit Styria - Patent - Doppelglockenlager,
Modell 62 K 300-—

Notirte Preise übertreffen jede Konkurrenz.

Styria ist erfahrungsgemäss das beste und das billigste Fabrikat.

Sämtliche Modelle werden nach Wunsch ausgestattet.

Montierung nur mit theuersten, allerbesten Reithofer-Kronen-
Pneumatik.

Preise auf Teilzahlung nach Übereinkommen.

12 Monate Ziel. Preisliste kostenlos.

Bestandteile, wie Reithofer-Pneumatik, stets lagernd.

Bitte besichtigen Sie unser Lager!

Dringend empfehlen wir, sich in allen Angelegenheiten stets an uns
zu wenden, da alle direkten Zuschriften seitens Privatpersonen an
uns überwiesen werden.

Neuheiten in Sportkappen, Sweaters, Touristen-Hemden,
Gürteln, Radfahrer-Stulpen, Strümpfen und Schuhen.

Vertreter:

Brüder Slawitsch, Pettau.

H. Mauretter, Pettau, Florianiplatz 1.

Gebe meinen P. T. Kunden bekannt, daß zu den

Osterfeiertagen

sämtliche **Delikatessen, Süßfrüchte, Gemüse, Käse, Fische, Fleisch-**
waren, sowie sämtliche **Spezerei-Artikel** frisch zu bekommen sind.
Insbesondere mache ich auf mein gut sortirtes Lager in **Rum, Tee,**
Bognak, Liköre, sowie große Auswahl in **In- und Ausländer-Weinen**
aufmerksam.

Donau-Karpfen und kleine Prager-Schinken

werden nur gegen Bestellung geliefert.

Für gute Ware und reelle Bedienung wird bestens geforgt.

Achtungsvoll

Heinrich Mauretter.

Lebensfähige Bäckerei,
ist wegen Übersiedlung ins eigene Haus in Marburg,
Unter-Rothweinerstrasse Nr. 5 sofort abzulösen.



Musikwerke
selbstspielende
sowie
Drehinstrumente
m. auswechselbaren
Metallnoten
von 30 K aufwärts.
Lieferg. geg. Monatsraten von 2 K an.

Grammophone
für kleine und
grosse
Platten.
Die
voll-
kommensten
Sprechmaschinen
der Gegenwart mit unzerbrechlichen
Platten aus Hartgummi.
Lieferung geg. geringe Monatsraten.
Plattenverzeichnisse in allen
Sprachen

**Kalliston-
Orchestrions**
mit abstellbarem
Orcken-
Trommelspiel.
Beste Ersatz
für Tanzmusik.
Preis
75 bis 150 K
Lieferung
gegen Monatsraten von 5-8 K.

Phonographen
nur erstklassige,
vorzüglich
funktionierende
Apparate
zu allen Preisen.
Bespielte und un-
bespielte Walzen
1a Qualität.
Lieferung gegen Monatsraten
von 2 K an.

Accordeons
in sehr reicher Aus-
wahl, sehr preiswerte
Instrumente in allen
Preislagen.
Lieferung gegen
Monatsraten
von 1.50 K an.

Zithern
aller Arten, wie
Accord-, Harfen-,
Duet-, Konzert-,
Gitarre-Zithern
etc.
gegen Monatsraten
von 2 K an.

Alle Arten Automaten
mit Geldeinwurf gegen
geringe Monatsraten.

Bial & Freund in Wien, XIII/1
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.



Wichtig für Gemeinden!

Hundemarken

eigener Erzeugung bekommt man am billigsten bei

Jos. Trutschl, Marburg.
Preis per Stück 5 kr.

Unentbehrlich

sei in jedem Haushalte, für Gesunde, Kranke und Kinder

Reiner unverfälschter

HONIG,

welcher sowohl als Genuß, wie als Heilmittel von Ärzten wärmstens empfohlen wird.

Erhältlich in beliebiger Menge zu billigstem Tagespreise, sowie alle Gattungen

Spezerei-, Material- und Farbwaren

bei **J. Kasimir, Pettau.**

Beste u. billigste Einkaufsquelle

in

Zugehör-Artikeln

für Schneider und Schneiderinnen, sowie Herren- und Damen-Wäsche u. alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei

Kajetan Murko, Hauptplatz Nr. 4.

Neuheiten in allen diesen Artikeln stets am Lager.

L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1.20.
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannensbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
Damenstunde 1/3 Uhr,
Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

Die Vorstehung.

Epilepsi.

Wer an Fäulnis, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sich gratis und franco durch die Schweizer-Apothek, Frankfurt a. M.

Empfehle

keimfähige Garten-, Feld- u. Wiesen-Sämereien, sowie mein sonstiges bestsortiertes Lager in Spezerei-, Material- und Farbwaren.

Achtungsvoll

JOS. KASIMIR.

Bar Bedarfs-
Zeit empfehle
Bronszen, Porzellanfarben u. Strah-
Innmalche in allen Farben, ferner
Violett-Subodent-
Glasur,
besser und schnelltrocknender Fußbodenlack, sowie
meine sonstigen Spezerei-, Material- und
Farbwaren zu billigsten Tagespreisen.
Achtungsvoll
Jos. Kasimir,
Pettau.

Schinken

mit Haut fl. 1.—, ohne Haut 95, ohne Bein mit Haut fl. 1.10, Schulter ohne Bein 90, geselchtes Fleisch und Speck 80, Schweinszungen fl. 1.—, Schweinskopf-Fleisch 45, Ungar. Salami fl. 1.80, gewöhnliche 80, bessere 1 fl., aus Schinken 1 fl. 20 kr. pr. Kilo. Würste, kleine 10, grosse 20 kr. pr. Stück. Natur-Slivovitz und Wachholder fl. 1.20 pro Liter. Nur gegen Nachnahme versendet (unter ein Postkolli nicht)

Joh. Ev. Sirc, Selcher und Lebensmittelversender
Krainburg, Krain.

Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

Badeordnung:

Douche- und Wannensbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag
Damenstunde 1/3 Uhr,
Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

Die Vorstehung.

Epilepsi.

Wer an Fäulnis, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält sich gratis und franco durch die Schweizer-Apothek, Frankfurt a. M.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

Kaiser's

Peffermünz-Caramelen

stets sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei H. Molitor, Apotheker in Pettau, Karl Herrmann in Markt Taffer.

Windtreibende, krampfstillende

Bibergeil-Tropfen

ein den Appetit erregendes und die Verdauung förderndes Hausmittel.

Preis per Flasche 1 Krone.

Versand per Post durch

Julius Bittner (Apotheke)
in Glognitz (Nied.-Österreich).

Weniger als 2 Flaschen werden nicht versendet.

Wilhelm's

Kräutersaft

seit vielen Jahren ein beliebter

Hustensaft

1 Flasche K 2.50.

Post-Colli = 6 Flaschen K 10.—

franco in jede öst.-ung. Poststation,
von

Franz Wilhelm

Apotheker

k. u. k. Hoflieferant

in

Neunkirchen, Nied.-Österreich

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.

Wo nicht erhältlich direkter Versand

Jede Hausfrau

ist zu beklagen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee verwendet.

Höfliche Bitte: Beim Einkauf nicht einfach »Malz-Kaffee«, sondern ausdrücklich immer — Kathreiners — Kneipp-Malz-Kaffee zu verlangen und diesen nur in den hier abgebildeten Original-Paketen anzunehmen!

Preis per Paket 50 Heller.
Inhalt 500 Gramm.



Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosensträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. anschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosensträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strüpfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosensträger aus gutem, dehnbarem Gummibande hergestellt sind.

Bei „K. k. anschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosensträgern“ werden die Strüpfen nur einmal auf die Hosknöpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strüpfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fertigesetzte An- und Abknöpfen der Strüpfen von den Hosknöpfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreißt.

„K. k. anschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosensträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strüpfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strüpfen 10 kr) und die Hosen an den Strüpfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hosen, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosensträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

Wer den Hopfenbau rationell und mit bestem Erfolge betreiben will, verschaffe sich das prämierte Buch:

Schöffl, Saazer Hopfenbau,

nach mehr als 30-jährig. Erfahrungen, gegen Einfindung von 3 Kronen oder Mark 2.50 franko von **Anton Ippoldt,**

Saaz, Böhmen und können Saazer Hopfeneshlinge besorgt werden.

Die Erhaltung eines gesunden Magens

beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung.

Zu diesem Zwecke verwende man das geeignetste bewährte Mittel den Dr. Rosa's Balsam für den Magen.

WARNUNG! Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot:

Apotheke des

B. FRAGNER.

k. u. k. Hoflieferanten

„zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinselte

Ecke der Nerudagasse.

Postversand täglich.

Gegen Vorausendung von K 2.50 wird eine grosse Flasche und von 1 K 50 h eine kleine Flasche franko aller Stationen der österr.-ung. Monarchie geschickt.

In **Pettau** in der Apotheke des Herrn **Ig. Behrbalk.**



Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 fr.,

Keil's Wachsputz für Parquetten 60 fr.,

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,

Keil's Bodenwache 45 fr.,

Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.

Ganz neu angeschaffte

Geschäfts-Bücher, (Hauptbuch, Strazza, bereits nach Vorschriften des k. k. Steueramtes gestempelt, sind sehr billig abzugeben. Anfrage bei Herrn **W. Blanke,** Buchhandlung in **Pettau.**



Illustriertes Unterhaltungs-

Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Blauke in Pettau



Frühlingsaufsch.

Roman von Paul Sliß. (Nachdruck verboten.)

Ernst Reinhold war nahe daran, wirklich ernsthaft böse zu werden; er suchte nach einem Schriftstück, durchstöberte alle Schubladen und Fächer des Schreibtisches, aber alles umsonst, das Schriftstück war nicht zu finden. Während drückte er auf den Glockenknopf. Nach einigen Minuten erschien Frau Wittich, die Wirtin, mit der erkaunten Frage: „Wünschen der Herr Doktor etwas?“

„Gewiß wünsche ich etwas! Ich suche ein Buch; aber natürlich suche ich es vergeblich, denn wenn Sie hier mal reingemacht haben, finde ich mich ja niemals wieder zurecht, aber das kann ich Ihnen nur gleich sagen: In diesem Jahr wird hier nicht mehr reingemacht!“

Mit einem versteckten Lächeln fragte die Alte: „Bitte, was für ein Buch suchen denn der Herr Doktor?“

„Das mit dem hellblauen Umschlag, das hier oben auf der Stapsel lag,“ rief er wütend, indem er alles durcheinander warf. Schweigend begann nun auch Frau Wittich zu suchen. Und endlich, nach weiteren zehn Minuten, fand man es unter einem Stoß verbaltener Broschüren und Zeitungen, unter dem es die Alte lächelnd hervorholte.

„Sehen Sie,“ meinte sie heiter, „in einem ordentlichen Haushalt findet sich alles an seinem Blage.“

„Machen Sie keine Wiße,“ rief er mürrisch, „sondern bringen Sie mir lieber das Frühstück.“

„Der Herr Doktor brauchen nur zu winken, — es ist alles da,“

scherzte sie weiter, „jezt verschwinde ich, und in einer Minute wird ein so opulentes Frühstück bereit stehen, daß sich selbst der König von England nicht zu genießen braucht, zuzulangen!“

Lächelnd sah Reinhold ihr nach. Man konnte der Alten nicht zürnen; mit ihren drastischen Einfällen und ihrem trockenen Wisz scheuchte sie alle Wolken des Argers fort.

Und wirklich, bereits nach wenigen Minuten war der Frühstückstisch gedeckt.

Aber so verlockend der würzige Kaffee auch duftete, und so appetitlich die Eier und der rohe Schinken auch aussahen, der Herr Doktor Ernst Reinhold schien von alledem nichts zu merken; gedankenlos, automatisch aß und trant er und machte ein verdrießliches Gesicht.

Frau Wittich machte sich noch im Zimmer zu schaffen, denn sie hätte gar zu gern noch ein wenig mit ihrem „lieben Herrn Doktor“ gelaubert; als sie aber sah, daß seine Laune nicht besser wurde, ging sie mit einem leisen Seufzer hinaus. Gleich darauf ertönte die Flurklingel, und zwei Minuten später stand der Maler Karl Verwald vor der Alten.

„Guten Tag, Mutter Wittichen!“ begrüßte er die Wirtin mit frohem Gesicht und kräftigem Händedruck. „Ist unser Doktor schon zu sprechen?“

Die Alte nickte. „Er sitzt beim Frühstück. Gehen Sie man hinein. Sie werden Ihre Freude haben.“

„Schlecht bei Laune?“

„Und wie! — alle Tage wird das schlimmer — ich weiß schon gar nicht mehr, wie ich's ihm recht machen soll.“

„Na gut, ich werd' ihm mal den Kopf waschen.“

Damit nickte er der Alten zu und klopfte dreimal kurz hinter-

einander an die Tür des Arbeitszimmers. Eine Minute später stand er vor Ernst.

„Na, mein Junge, schmeckt's denn?“ fragte er mit heiterem Gesicht. „Du futterst ja nicht schlecht, das muß man sagen!“ — Und dabei setzte er sich, ohne dazu aufgefordert zu sein, mit an den Tisch, nahm sich Brot, Butter, Belag und ein Ei, und aß tapfer drauflos, ohne sich um das erkaunte Gesicht des Freundes zu kümmern.

Und als Ernst Reinhold das ein Weilchen so mit ansah, mußte er unwillkürlich lächeln; und während er sich über den harmlos burlesken Gesellen amüsierte, wurde seine Laune nach und nach besser und endlich rief er heiter: „Dir scheint es ja übrigens auch ganz gut zu schmecken!“

„O ja!“ antwortete der andere mit vollen Backen, „sehr gut sogar! Solche leckeren Gerichte kann sich natürlich ein armer Porträtmaler ohne Aufträge nicht leisten, und deshalb mußt du schon erlauben, daß ich mich ein wenig über deine Herrlichkeiten hermake!“ wobei er immer von neuem tapfer zulangte.

„Bitte, bitte!“ sagte Ernst lachend, „iß nur alles auf.“

„Alles? Du, das wird selbst mir zu viel! Aber wenn du nichts dagegen hast, dann nehme ich mir den Rest mit nach Hause, — bei mir ist nämlich wieder mal Ebbe im Geldbeutel.“

„Wieder mal?! Deshalb bist du auch zu mir gekommen, wie?“

„Mensch! Ernst! Ich bewundere dein Partgefühl!“

„Na also, wie viel?“ fragte Reinhold lächelnd.

„Was du entbehren kannst.“

„Donnerwetter! Das wird teuer!“

„Hab' keine Angst! Hundert Meter reichen!“

Schweigend reichte Ernst ihm eine Danknote hin. Der Maler aber rief voll Enthusiasmus:

„Mensch, wenn ich dich nicht hätte, wär' ich schon zehnmal verhungert!“

Reinhold stand lächelnd auf, und während er dem Freund eine Zigarre anbot und sich selber eine anrauchte, sagte er leichtthin: „Du bist ein sehr glücklicher Mensch, lieber Karl, — ich beneide dich.“

„Mich? Mich beneidest du? Ach nee, Ernst, ugen laß' ich mich nicht!“

„Ich beneide dich um deinen herrlichen, leichten Sinn, der über alle Schwierigkeiten des Lebens mit Laune hinweggeht. Ich an deiner Stelle hätte schon zehnmal kapituliert.“

Mit einem Seufzer setzte er sich dann in den großen Faullenger.

„Du hast gut reden, lieber Junge,“ erwiderte der Maler, „aber glaub' nur ja nicht, daß ich das Leben so leicht nehme, als es den Anschein hat! Ich ärgere und gräme mich heimlich genug ab, daß ich nicht schneller vorwärts komme, — aber soll ich deshalb vielleicht die Palette gleich zerbrechen und ein biederer Anstreicher werden?“

„Nein, dazu hab' ich zu viel Bauernblut in den Adern! Dazu bin ich zu zäh! So leicht laß' ich mich ja nicht unterkriegen!“

Reinhold nickte. „Das eben meinte ich, das ist es, was mir fehlt.“

Erstaunt sah Karl den Freund an. „Ja, lieber Ernst, bist du mit dir denn nicht zufrieden?“

„Zufrieden! Was heißt zufrieden! Das ist ein Wort, das jeder nach seinem Gusto auslegen kann! — Gewiß bin ich mit mir zufrieden! Ich bin gesund, hab' mein gutes Auskommen, — meine Bücher erleben eine Auflage um die andere, — meine Beiträge werden mit Gold aufgewogen, wenn ich wollte, könnte



Staatsminister Rudolf v. Delbrück v.
Photogr. von Karl Günther, Berlin. (Mit Text.)

ich sogar populär werden, aber ich will dem Geschmack der Menge keine Konzessionen machen! — Nein, darüber beklage ich mich nicht, — aber das alles schafft einem doch noch keine Glückseligkeit! Das gibt doch noch keinen Lebensinhalt! — Ich — ich — na, kurz und gut — ich will wissen, für wen ich arbeite!“

„Um, ja so —“ sagte Karl und sah lächelnd zu dem Freund hin, — „dann gehe also hin und halte Umchau unter den Töchtern des Landes.“

„Du, — lieber Junge, da hört der Scherz auf!“

„Ich meine es auch durchaus ernst! Aber wenn du eine Frau haben willst, mußt du dich doch auch danach umschauen, Menschenkind! Ins Haus bringt man dir keine, du müßtest „dem auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eine suchen, — na, und die Geschmacklosigkeit traue ich dir doch nicht zu!“

Ernst blies eine Rauchwolke auf, erhob sich und sagte: „Also pack' dir ein, was du von den Sachen dort mitnehmen willst, und dann troll' dich, — ein vernünftiges Wort kann man heute ja doch nicht mit dir reden.“

Karl aber trat zu ihm heran, faßte des Freundes Hand und sagte: „Also gut, reden wir ernsthaft weiter. Kann ich dir helfen?“

Gefällt es dir nicht, so gehst du wieder fort. — Aber es wird dir sicher gefallen! Es sind viele, lustige und prächtige Menschen da, — und du bist vollständig ungeniert. Also laß dir zureden, komm' mit; — es tut dir mal ein bißchen Abwechslung not!“

Meinhold wehrte sich aber dagegen, obgleich er dem Freunde recht geben mußte; doch als der flotte, junge Maler immer von neuem auf ihn ein sprach und immer trefflicherere Gründe anführte, gab er endlich nach und versprach, das Fest besuchen zu wollen.

Als Karl Lewald dann ging, überraschte er draußen an der Tür die alte Wittich beim Horchchen.

„Na, wie war es? Hat' ich nicht recht?“ fragte sie, ein wenig verlegen.

„Ganz recht, Mutter Wittichen! Aber lassen Sie nur gut sein, ich schaff' ihm 'ne Frau an und dann wird schon alles gut werden!“ Fort war er.

Frau Wittich aber riß den Mund auf und starrte mit weit offenen Augen dem Davoneilenden nach. Heiraten sollte der „liebe Herr Doktor?“ Das war ja eine kapitale Neuigkeit!

Nun aber schnell ans Werk.

Und in der nächsten Minute bereits saß sie in ihrem Zimmer

und schrieb ihren Nichte nach Prenzlau einen langen umständlichen Brief, in dem sie das junge Mädchen einlud, sie so bald als möglich zu besuchen — das „so bald als möglich“ unterstrich sie dreimal.

Erst als sie den Brief in den Kasten geworfen hatte, da erst hatte sie ihre Ruhe wieder, um die Arbeit des Haushaltes wieder anzunehmen.

Still faltete sie die Hände, daß ihr Lieblingswunsch doch in Erfüllung gehen möge.

Als Ernst Meinhold, bekleidet mit einem dunkelroten Atlas-Domino, den Festsaal betrat, rauschte und wogte ihm jubelnde Lebensfreude entgegen.

Wie betäubt von all dem hellen Licht und dem

bunten Getriebe, blieb er nahe am Eingang stehen, lehnte sich an eine der großen Säulen, wo ein dichter Oleanderbaum ihn halb verbergte und sah so mit erstaunten Blicken auf das lustige Treiben der tollen Menge. Er kam sich vor wie ein Verirrter. Was wollte er, der einsame Mann, dessen Freude ein stilles Arbeitszimmer und gute Bücher waren, hier bei diesem vergnügungslustigen Völkchen? Es war ja auch eine Torheit gewesen, daß er sich von dem Freunde hatte beschwären lassen!

Wie das alles bunt durcheinander wirbelte!

Ein Meer von Lichterglanz! Und ein Rausch, ein jauchzender Rausch von bunter Farbenpracht!

Kostüme aus allen Zeiten und aus allen Ländern, einfache und elegante, vom schlichten Weiß bis zum brennenden Rot, — Farben, die er nie sonst gesehen, — Farben, die da berauschen konnten!

Und dazu die Musik. Ein feuriger Czardas von der Ungarn-Kapelle, die alles mit Fortriß, einem Tummel gleich, einem Tummel des Gemüthes, der kraftstreuenden Lebensfreude; wild rastete die Paare dahin, die Gesichter glühten, die Augen glänzten, die Körper in lechzender Träumerei; ach, das Leben ist so kurz! Laßt uns genießen, den Augenblick genießen!

Manchmal steigt es siedend heiß in ihm auf, daß er die Augen schließen und sich an der Säule halten muß.



Distelkuten. Nach dem Gemälde von J. Herf. (Mit Text.)

„Nein,“ antwortete der andere, setzte sich an den Schreibtisch und stützte den Kopf auf die Hand.

„Weißt du, was dir fehlt, lieber Ernst? Du bist zu viel allein!“

„Unsum! Ich will die Einsamkeit!“

„Ja doch, gewiß! Du brauchst ja auch kein Herdenmensch zu sein! Aber du könntest doch recht gut hin und wieder ein paar Menschen um dich sehen.“

„Meine Bücher ersetzen mir alles, — zu den Menschen fühle ich mich nicht hingezogen.“

„Aber wie, um Gotteswillen, willst du denn so jemals eine Frau finden?“

Darauf antwortete Meinhold nichts; verbittert blickte er vor sich hin und stieß eine mächtige Rauchwolke heraus.

Auch der Maler schwieg einen Augenblick. Wöglich aber sagte er lebhaft: „Ernst, ich mache dir einen Vorschlag. Seit' abend ist unser Künstlerfest. Komm' mit, die kleine Zerstreung wird dir gut tun.“

Lächelnd und verneinend wehrte Meinhold ab: „Ich will keine Bekanntschaften machen.“

„Das brauchst du ja auch durchaus nicht, Mensch! Du steckst dich in einen Domino und schaust dir das Treiben an. Behagt es dir an irgend einer Stelle, — gut, so läßt du dich nieder.“

Torheit! Was wollte er hier? Er paßte nicht hierher: seine Lebenskraft wurzelte anderswo. Also fort, fort!

Aber sonderbar, sein Wille verfiel. Er ist nicht mehr Herr seiner Entschlüsse. Es ist etwas über ihn gekommen, das stärker ist, dem er sich beugen muß, etwas, das ihn fesselt, das ihn bannt, hier still zu stehen und weiter zu staunen.

Und während er nun so steht und mit weltfremden Augen in das wilde Treiben hineinsieht, rollt sich mit einmal das Bild seiner

Vergangenheit vor ihm auf, und er sieht hier — angeht die dieser genießenden, tolen Menge — sein Leben, sein einsames, stilles Leben, das nichts war als Arbeit, immer nur Arbeit. Er hatte er gehungert und gedurbt in den Anfängerjahren, aber gearbeitet hatte er immer. Wie ein Freund und Geleiter war ihm immer die Arbeit gewesen, durch sie allein hatte er sich aufrecht gehalten, durch sie überwand er alle Enttäuschungen und Mißerfolge, und durch sie allein war er endlich doch zu seinem Ziele gelangt, hatte sich einen Namen gemacht und der widerstrebenden Welt die Anerkennung abgetrotzt. Aber nun, da er auf der Höhe war, was hatte er denn erreicht? Einsam und öde war sein Dasein, unbefriedigt sein Sehnen, und seine Seele lechzte jetzt nach etwas Neuem, nach etwas, das ihm ein Balsam für sein wundes Herz werden sollte —

Ein wildes Aufjauchzen drang zu ihm her; eng umschlungen, wie im Taumel, so rasten die Paare an ihm vorüber.

Und dazu diese Musik, diese Weigentöne, die in jubelnder Freude alles aufweckten, was an Sehnsucht und Sinnlichkeit im Herzen der Menschen schlummert!

Wilde, wie in Seligkeit, schloß er die Augen und lehnte den Kopf an die Säule — ach, nur einmal, nur ein einzigesmal sich durch diesem Taumel in die Arme werfen zu können — zu genießen! — und mit diesem einen Genuß alles das nachholen zu können, was man bisher im Leben versäumt und verträumt hatte!

Ja, bei Gott, das wäre herrlich!

Wie gebannt, mit verschleierte Augen, sieht er auf das Gewoge dahin, auf dies jauchzende, tanzende, närrische Getriebe. Die hatten keine Sorgen — wenigstens heute nicht — die griffen zu, was ihnen das Leben bot, griffen zu mit vollen Händen und genossen, genossen die Freude!

Und wer weiß denn, ob es nicht so auch am richtigsten war?

Ein heißer Odem stieg auf: all die wild atmenden Körper — die welkenden Blumen — die Parfüms der Damen — der Duft

des Weines — und dazu im hellen Kerzenglanz die veräuschenden, leuchtenden Farben der Gewänder, und die Musik, diese jauchzenden, jubelnden Weigentöne! Wie ein sehr toller Traum war es! — Und aus allen Ecken und Gängen ein Manichen und Flüstern, und verstoßene Liebkönnungen und Küsse, als wäre über alle diese Herzen eine brausende, berückende Leidenschaft gekommen.

Und wer weiß denn, ob es nicht so auch am richtigsten war!

Jetzt schloß er die Augen, aber nicht im Taumel der Freude, nein, jetzt überkam ihn eine leise Wehmut, ein Bedauern, daß er mit seinen vierzig Jahren bisher so blind, so teilnahmslos am Leben vorüber gegangen war — eine Wehmut, welche ihn weich stimmte, weich zum Weinen.

Aber plötzlich wurde er aufgerüttelt. Sein Freund Lewald stand vor ihm.

Der junge Maler steckte in einem feischen Figaro-

Kostüm und war prächtig bei Laune. „Ja, mein lieber Ernst,“ begann er lachend, „wenn du schon einmal hierher gekommen bist, dann mußt du den Kummel auch ganz mitmachen, solche Eckensteher können wir hier nicht brauchen.“

Und damit nahm er ihn einfach beim Arm und zog ihn mit hinein in das bunte Getriebe.

Weinhold wußte nicht, wie ihm geschah. Plötzlich stand er mitten drinnen in dem Trubel. Einen Augenblick kam er sich ganz ratlos vor, aber schon im nächsten Moment kam ein reizender, bunter Schmetterling daher, ein liebliches, kleines Fräulein, das nahm ihn ganz couragiert beim Arm, und tanzte mit ihm davon.



Unter dem Regenschirm. Von C. von Bergen. (Mit Text.)

Photographie Verlag von Fr. Danneberg in München.

so daß ihm Hören und Sehen verging. Aber während sie so mit ihm durch den bunten Saal tobte, geschah etwas Unerwartetes.

Ein Kellner, der auf erhobener Hand ein großes Präsentierbrett mit gefüllten Gläsern und Tellern balancierte, und sich zu einem der kleinen Nebenräume hinschlingeln wollte, wurde von einem wie wild vorbei rasenden Paare angerannt, so daß er die Balance verlor, und das große Brett, samt seiner ganzen Auflage an Gläsern und Tellern, auf die Köpfe der vorüber tanzenden Paare hernieder sausen ließ.

Ein wilder Ausschrei der Angst, des Schrecks und der Empörung ging durch den Raum. Ein Paar war niedergestürzt, die anderen Paare hielten inne, die Musik stockte, und alles suchte sich in wilder Flucht vor dem entstehenden Tumult zu retten. Ein Rufen, Schreien, Schelten und Lachen, alles wild durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)



Eigene Auffassung. Baron: „Ihr voriger Herr hat eine recht hohe Meinung von Ihnen gehabt?“ — Diener: „Ja, er meinte oft, ich ginge ihm über seinen Wein und seine Zigarren!“

Ein Kenonnuist. „Vorhin sah ich Sie im Wildpretladen.“ — Sonntagssäger: „Ja, der Wildpretändler kauft mir immer das Wild ab, wenn ich so viel geschossen, daß ich's allein nicht essen kann.“

Der schwerhörige Bürgermeister. In einer Stadt fragte Friedrich der Große, wie viel Fabriken in dieser Stadt wären. Der Bürgermeister, der zum Unglück kein gutes Gehör hatte und bemerkte, daß der König mit lächelnden Miene die Augen auf seine wunderbar gestaltete Perücke gerichtet hatte, machte viele Verbeugungen und sagte: „Drei, Euer Majestät; eine schwarze, eine blonde und eine weiße. Eine hat der Herr Inspektor, eine der Herr Sekretär und eine meine Wenigkeit.“ Der König lachte herzlich über diese Antwort und befahl, weiter zu fahren.

Geschäfts Prinzip. Kunde: „Wenn die Witwe wirklich ein solches Riesenermögen hat, warum heiraten Sie sie nicht selber?“ — Heiratsvermittler: „Ich werde mich doch nicht um die schöne Provision bringen!“

Seine Antwort. Professor: „Herr Kandidat, wie Sie wissen werden, finden sich in alkoholhaltigen Flüssigkeiten wie Bier und Wein viel weniger Infusorien als im Wasser. Was ist daraus zu schließen?“ — Kandidat: „Dah — daß die Bakterien einen sehr schlechten Geschmack haben, Herr Professor.“

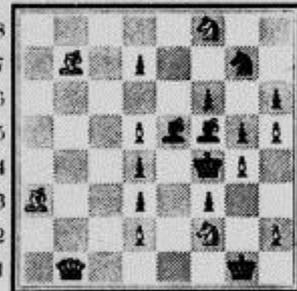


Wenn an einem Obstbaum frische Wunden entstanden sind, sei es durch Anfahren oder durch Hasenfraß, so schneidet man diese Wunden mit einem scharfen Messer recht schön glatt und bestreicht sie dann mit Baumsalbe. Geschlecht dies nicht, sondern läßt man die Wunden, wie sie sind, so bilden sie den Ausgangspunkt für späterhin sich einstellende schwere Erkrankungen. Baumwachs anzuwenden ist nicht ratsam, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil dasselbe für die gesunde Ueberwallung der Wunde mit neuer Rinde ein Hindernis ist, während Baumsalbe aus Kuhmist, Lehm und Blut die Neubildungen nur begünstigt. Der sehr oft gemachte Fehler, bei derartigen Wunden Baumwachs zu verwenden, rächt sich durch jahrelanges Offenbleiben der Wunden.

Bei Badewannen von Zink gieße man stets das kalte Wasser zuerst in die Wanne und dann das heiße. Das Zink wird durch allzuheiße Wasser weich und schließlich mürbe, so daß es leicht bricht, wenn daran gestochen wird.

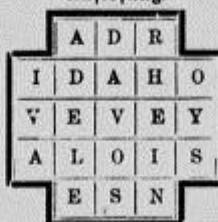
Feigen üben einen heilsamen Einfluß auf Magen und Eingeweide aus und empfehlen sich stets bei Verdauungsstörungen. Aber auch alle, die an den Atmungsorganen leiden, sollten sich der Feigen als Heilmittel bedienen. Einen ausgezeichneten Brusttee ergiebt man durch eine Abkochung von gewöhnlicher Gerste mit Feigen und einer Hand voll Rosinen. Bei Zahngeschwüren werden schon seit langer Zeit Feigen angewendet; die Feigen werden dabei der Breite nach durchschnitten, in lauwarmen Milch aufgeweicht und auf Geschwür gelegt.

Problem Nr. 46.
Von R. Willmers.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 4 Zügen.

Auflösung.



Arithmogryph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. Eine Amphibie.
- 2 6 9 7. Eine Stadt in Tirol.
- 3 6 2 1. Ein Strom in Rußland.
- 4 2 9 10. Ein deutscher Tonkünstler.
- 5 2 1 4. Ein bekannter Meteorologe.
- 6 3 10 6. Ein Nebenfluß des Rheins.
- 7 1 2 5. Ein Name norwegischer Könige.
- 8 2 2 6. Ein Nebenfluß der Noiel.
- 9 10 3 6. Eine Stadt in der Schweiz.
- 10 7 6 4. Eine Stadt in Württemberg.

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1-10.

Fuß-Rätsel.

ST + • RA + • W + + •
An Stelle der Kreuze sind Vokale, an Stelle der Punkte Konsonanten zu setzen, daß drei Worte bekannter Bedeutung entstehen. Bei richtiger Lösung nennen die neuen Reichen einen Teil Afriens.

Auflösung.

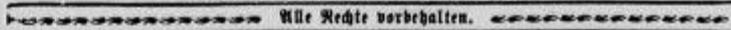
A
A B R A H A M
R A G A Z
A G A V E
H A V E L
G A Z E L L E
M E

Charade.

Was uns das Erste kündigt,
Das kann leer niemals sein;
Daß Ganze ist das Zweite
In seines Ersten Schein.
Julius Fald.
Auflösung in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels aus voriger Nummer:

Arm an Gelderden macht reich an Vermögen.



Palmsonntagmorgen.



Es fiel ein Tau vom Himmel himmlisch mild
Der alle Pflanzen bis zur Wurzel stillt;
Laß dein Sehnen,
Laß die Tränen!
Es fiel ein Tau, der alles Dürsten stillt.

Ein sanftes Säusen kommt aus hoher Luft.
Still grünt das Tal und steht in Weidenluft;
Göttlich leben
Fühl' ich wehen,
Ein sanftes Säusen kommt aus hoher Luft.

Wie Engelsflügel blüht es über Land;
Run schmück' dich, Herz, tu' an ein rein Gewand,
Sieh', die Sonne
Steigt in Sonne,
Wie Engelsflügel blüht es über Land.

Nacht weilt das Tor! Der König zieht ein,
Die Welt soll jung und lauter Freude sein;
Streuet Palmen!
Singet Psalmen!
Hosannah singt, der König zieht ein! Emanuel Weibel.

UNSERE BILDER.



Staatsminister Rudolf v. Delbrück †. Mit Rudolf von Delbrück, der am 1. Februar, beinahe 86 Jahre alt, in Berlin dahinschied, hat Deutschland einen der verdienstvollsten Staatsmänner verloren, der an der Gründung des neuen Reiches und seinem inneren Ausbau hervorragenden beteiligt war. Er war am 16. April 1817 als Sohn des Geheimrats Johann Delbrück geboren, der die Jugendzuehung der späteren Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. geleitet hatte. Nach Abschließung seiner juristischen Studien trat er schon mit 20 Jahren in den Staatsdienst ein. Dem preussischen Handelsministerium, das 1848 ins Leben gerufen wurde, gehörte er von Anfang an, seit 1859 als Direktor der Abteilung für Handel und Gewerbe; hier erwarb er sich eine so gründliche Kenntnis der wesentlichsten Bedürfnisse aller Zweige von Handel und Verkehr, von Kleingewerbe und Großindustrie, daß sie nahezu sprichwörtlich geworden ist, und daß sie außer ihm schwerlich je ein anderer deutscher Staatsmann in solchem Umfang sich zu eigen gemacht. Seit 1859 Ministerialdirektor, hatte er, wie schon vorher um die Erneuerung der Zollvereinsverträge, besondere Verdienste um das Zustandekommen der Handelsverträge mit Frankreich, England, Belgien und Italien. 1867 wurde er Präsident des Reichsfanzleramtes, 1868 Mitglied des Staatsministeriums. Die Verfassung, die Versailler Verträge und viele Gesetze sind größtenteils aus seiner Feder gestossen. 1874/75 gehörte er dem Abgeordnetenhaus, 1879/81 dem Reichstag an. Aus dem Amt schied er am 1. Juni 1876, da er dem Fürsten Bismarck auf dem neu eingeschlagenen Wege der Wirtschaftspolitik nicht glauben folgen zu dürfen. Durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens wurde er 1896 ausgezeichnet.

Distelfinken. Im frühlingschwellenden Gezweig der Wachweide tummelt sich auf dem anmutigen Wille von J. Herz die bunte Distelfinkenschar. Sie schwagen und jubelieren in den hellen Morgen hinein, hüpfen und schlüpfen von Ast zu Ast, plustern das Gefieder und schwirren munter umher, die stets lebhaftesten, bunten Gesellen, Lieblinge von jung und alt, auch in der Gefangenschaft immer fröhliche Freunde des Hauses.

Unter dem Regendach. Was für herzige Kindergesichter lachen dem Beschauer dieses reizenden Bildchens entgegen! Die beiden kleinen Mädchen sind auf dem Weg zur Schule von einem Regenguß überrascht worden. Fürsorglich spannt Gretel den Schirm auf, während sich Euschen nicht an die ältere Schwester schmiegt, halb ängstlich und doch auch wieder bergnügt über den laufenden Wind und die sprudelnde Wasserdouche. Gretel aber macht's gewaltigen Spaß, gegen Sturm und Wetter zu kämpfen und mit lustigen Worten malt sie dem Schwesterchen aus, wie drollig das sein wird, wenn sie wie nasse Pudelchen in die Schule kommen und die Regentropfen von sich abschütteln werden. Glückliche Kinderherzen! Ihr kennt nur den Kampf gegen Wind und Wetter unter dem schützenden Regendach! Von dem Kampf des Lebens gegen Schicksal und Sorge ahnt ihr noch nichts!